

Gaspare Mola (1684–1749)

Stuckateur in Schwaben

Coldrerio

Gaspare oder Gasparo¹ Mola wird am 23. März 1684 in Coldrerio als Sohn des Pietro Mola und seiner Ehefrau Felicità geboren. Das Dorf liegt im südlichen Zipfel des Tessins, dem Mendrisiotto. Es hat zur Zeit der Geburt von Gaspare Mola 384 Einwohner. Mitglieder der Familie Mola aus Coldrerio sind im 17. Jahrhundert als Baumeister, Bildhauer und Maler in Rom tätig.² Die ersten Biografen nennen deshalb Rom als Ausbildungsort des jungen Gaspare.³ Realistischer dürfte aber die am Ende des 17. Jahrhunderts übliche Ausbildung bei den jeweils von Frühjahr bis Spätherbst nördlich der Alpen tätigen Stuckateure seiner Heimat sein.⁴ Eine Lehre im Werktrupp der Magni oder Clerici aus den Nachbardörfern ist jedenfalls wahrscheinlicher als ein Lehre bei unbekanntem Verwandten in Rom. Als offenbar schon erfolgreicher Stuckateur heiratet er 1712 Sabina Oldelli aus einer regional führenden Familie in Meride.⁵ Sie ist nicht nur mit den wichtigsten Künstlerfamilien von Meride verschwägert, sondern pflegt auch Verbindungen zu vielen Fürstenhöfen. Mit dem Schwager Giovan Antonio Oldelli und den Stuckateuren Antonio und Stefano Melchioni, alle im ähnlichen Alter und im nahen Meride wohnhaft, zieht er nun entlang dem Rhein in den Norden. 1713 ist er in Nordkirchen bei Münster anzutreffen. Er arbeitet hier am Ausbau der fürstbischöflichen Residenz. Sein jüngerer Schwager Alfonso Oldelli beschreibt das Treffen in Nordkirchen vom

¹ Gasparo ist die alte Schreibweise des italienischen Vornamens.

² In Coldrerio geboren: Gaspare Mola (um 1580–1640), Bildhauer und Medailleur in Rom; Giacomo Mola (1583–1650), Baumeister in Rom; Giovanni Battista Mola (1586–1665), Baumeister in Rom; Pier Francesco Mola (1612–1666) Maler in Rom. Weil Coldrerio im Bistum Como liegt, werden viele der in Italien tätigen Familienmitglieder als von Como gebürtig beschrieben.

³ Giovanni Battista Giovio 1784 in «Gli uomini della comasca diocesi antichi, e moderni» und Gian Alfonso Oldelli 1807 in «Dizionario storico-ragionato degli uomini illustri del Canton Ticino».

Der (übersetzte) Text in Giovio 1784 lautet: «*Mola Gasparo*, geboren in Coldrerio, studierte die Bildhauerei in Rom, anschliessend begab er sich für längere Zeit nach Deutschland, und, in die Heimat zurückgekehrt, erstellte er im Dom von Como die vier Evangelisten in den [angoli] der Kuppel, diese haben eine gefühlvolle und bewegende Haltung. Mola liebte die Einsamkeit sehr, er starb 1746 als Sechzigjähriger» (Seite 403).

⁴ Zur Zeit seiner Lehre um 1700 bis 1704 ziehen aus den Nachbardörfern die Werktrupps der Stuckateure [Baldassare Fontana](#) (1661–1733) aus Chiasso nach Böhmen. [Francesco Marazzi](#) (1670–1724) aus Mendrisio ist bis 1704 in der Region München im Umkreis des Hofbaumeisters Enrico Zuccalli tätig. Aus Meride stammen [Giovan Battista Clerici](#) (1673–1736) sowie seine Schwager [Stefano Melchioni](#) (*1676) und [Antonio Melchioni](#) (*1678), die um 1700 im Trupp des [Giovanni Pietro Magni](#) (1655–1722/24) in Franken arbeiten. Der zur Lehrzeit von Mola in Würzburg tätige Magni ist in Castel San Pietro wohnhaft, einer Ortschaft, die gegenüber von Coldrerio am Talhang liegt. Oberhalb von Mendrisio liegt in den Rebhängen das Dorf Salorino, ein eigentliches Dorf der Stuckateure, vor allem der Familie Brenni. [Giovanni Battista Brenni II](#) zieht zu dieser Zeit mit seinem Trupp meist nach Franken.

⁵ Sabina Oldelli (1686–1763) ist die Tochter des Notars Alfonso Oldelli des Älteren. Ihre Brüder sind die Stuckateure Giovan Antonio (1691–n.1758) und Alfonso (1696–1777). Beide Brüder sind Wanderstuckateure im deutschsprachigen Europa. Alfonso heiratet 1725 Teresa Appiani, die Tochter des [Franz Peter Appiani](#), hängt aber um 1735 den Beruf an den Nagel, studiert und wechselt in den Notariatsberuf. Giovan Antonio heiratet 1732 Anna Bussi, die Tochter des Wiener Hofstuckateurs [Santino Bussi](#). Zu den beiden Stuckateuren siehe die Biografien in «[Tessiner Künstler in Europa](#)». Zur Familie siehe das [HLS](#).

April 1713.⁶ 1716 beginnt eine Zusammenarbeit mit Giovan Battista Clerici, mit dem er 1631/32 sogar eine Partnerschaft eingeht. Er arbeitet bis 1717 im Trupp Clerici im Schloss Durlach bei Karlsruhe.⁷

Ottobeuren

Gaspere Mola ist bereits 34-jährig, als er erneut erwähnt wird. Die Reichsabtei Ottobeuren nennt ihn in mehreren Jahresrechnungen als Stuckplastiker im Trupp von Carlo Andra Maini.⁸ Dieser Landsmann von Gaspere Mola leitet in Ottobeuren einen Stuckateurtrupp, in dem Mola vor allem für die Stuckplastiken zuständig ist und teilweise auch separat entlohnt wird. Mola wird 1718 bis 1720 und dann erneut 1725 erwähnt. Stuckplastiken 1719 im Salettl, in der Privatkapelle des Abtes und 1725 auch diejenigen des Theatersaals sind als seine Arbeiten gesichert. 1725 ist zudem der Wochenlohn von Gaspere Mola erwähnt. Er erhält mit acht Gulden den höchsten Lohn im Trupp von Andrea Maini, während der spätere bekannte Hofstuckateur von Bayreuth, Jeronimo Andreioli, mit 5 Gulden entschädigt wird.

Eine Lücke von 1721 bis 1724 weist auf die erneute Tätigkeit des Stuckateurs für Clerici hin, nun in Mannheim und Schwetzingen. In der präzisen Rechnungs-Erfassung der Stuckateure von Ottobeuren ist Mola zu dieser Zeit nicht erwähnt. Hier stellt der Abt 1724 für die Figuralplastik im Kaisersaal den Stuckateur und Bildhauer Carlo Ferretti aus Castiglione d'Intelvi, der bis dahin zusammen mit seinem überragenden Landsmann Diego Francesco Carlone in der Residenz Ludwigsburg tätig ist.⁹ Ferretti ist schon Ende 1724 nicht mehr in Ottobeuren, Mola trifft erst 1725 wieder ein. Seine nun folgenden Arbeiten in Ottobeuren zeigen aber, dass er die Arbeiten der Stuckateure aus der Valle d'Intelvi kennt und von ihnen gelernt hat. Macht er vielleicht in Ludwigsburg einen Zwischenhalt?

Wald (Klosterwald)

Die Äbtissin der Zisterzienserinnen-Abtei Wald bei Pfullendorf, Maria Antonia von Falkenstein, beginnt 1721 mit den grossen Konventneubauten westlich des alten Klosters. Ihr Baumeister ist Christian Wiedemann aus Elchingen.¹⁰ Sie lässt bis 1723 die südliche Hälfte des

⁶ Die fürstbischöfliche Residenz in Nordkirchen ist eine der frühen Dreiflügelanlagen in Deutschland nach französischem Vorbild, ihre stuckierten Innenräume sind französische Régence. Der Brief wird 1713 vom 17-jährigen Stuckateur Alfonso Oldelli aus Nordkirchen an seinen Bruder, dem Notar in Melide geschrieben. [Gehe zum Text des Briefes im Anhang II.](#)

⁷ **Giovanni Battista Clerici** (1673–1736) aus Meride im Tessin.

⁸ **Carlo Andrea Maini** (*1683) aus Arogno im Tessin. [Zu Maini siehe die Biografie in dieser Webseite.](#) Der Stuckateur und Altersgenosse von Gaspere Mola ist seit 1717 in den Konventneubauten von Ottobeuren tätig. Er ist leitender Stuckateur bis 1728. Vor ihm ist 1713-1714 schon [Francesco Marazzi](#) (siehe oben), seit 1714 auch [Johann Baptist Zimmermann](#) in Ottobeuren tätig.

⁹ Zu **Carlo Ferretti** (1689–nach 1737) aus Castiglione d'Intelvi und zu **Diego Francesco Carlone** (1674–1750) aus Scaria d'Intelvi siehe die Biografien unter https://de.wikipedia.org/wiki/Carlo_Ferretti und https://www.sueddeutscher-barock.ch/In-Meister/a-g/Carlone_Diego.html.

¹⁰ **Christian Wiedemann** (1678–1739) aus Unterechingen. Er ist um 1714/15, gemäss dem Empfehlungsschreiben des Abtes von Elchingen an die Äbtissin von Wald 1714/15 auch Palier in Ludwigsburg, wo um diese Zeit die Baumeister und Stuckateure aus der Valle d'Intelvi tätig sind. [Mehr zu Wiedemann siehe in der Biografie dieser Webseite.](#)

Westflügels, bis 1725 den Abteibau als Verbindung zur Kirche, und bis 1728 den nördlichen Teil des Westflügels als Gastbau errichten. Nur die erhaltenen Stuckaturen im Gastbau, deren Ausführung aber frühestens im Frühjahr 1727 möglich ist, werden heute Mola zugeschrieben. Anzunehmen ist jedoch, dass er schon 1726 im Abteiflügel tätig ist.

Ochsenhausen

In der Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen, zwischen Memmingen und Biberach gelegen, kann Christian Wiedemann die gotische Stiftskirche verlängern und umbauen. Er erhält den Auftrag von Abt Coelestin Frener, der im Mai 1725 gewählt wird.¹¹ Wiedemann, der an den grossen Ökonomiebauten der Abtei Wiblingen und bis 1727 noch am Schlossneubau der Abtei Ochsenhausen in Obersulmetingen tätig ist, beginnt frühestens 1726.¹² Als Beginn der Umgestaltung durch Gaspare Mola, die dieser nun zusammen mit dem Baumeister in zwei Jahren durchführt, wird 1727 angenommen. Die Fertigstellung des Innenraums 1729 mit allen Stuckaturen und Stuckbildwerken ist in einer Inschrift unter der Empore dokumentiert. Überliefert ist auch, dass er für die zweijährige Arbeit mit seinem Werktrupp 5280 Gulden erhält, eine stolze Summe, die aber auch aufzeigt, dass Mola der eigentliche Gestalter des Innenraums ist. Er erstellt in diesen zwei Jahren sein Hauptwerk. Er nimmt dem Raum mit der betonenden Horizontalen des geschwungenen, kräftigen und tiefgesetzten Gebälks die gotische vertikale Strenge.

[Mehr im Beschrieb von Werner v. Matthey 1963 im Anhang.](#)

Noch bis 1732 scheint Mola in Ochsenhausen zu wohnen. Weil aber Arbeiten dieser Jahre an Ort nicht mehr nachgewiesen sind, dürfte er mehrheitlich in der Benediktinerabtei St. Georgen in Villingen gearbeitet haben, wo er als Figuralplastiker im Chor, vor allem am Stuckmarmor-Hochaltar arbeitet, hauptsächlich aber die Repräsentationsräume der Konventneubauten stuckiert. Diese Arbeiten sind bis auf wenige Relikte nicht erhalten.

Wiblingen

1733, sicher aber nicht vorher, kann Mola im Nordtrakt-Westflügel der Benediktinerabtei Wiblingen¹³ bei Ulm beginnen. Ein Jahr vorher hat Christian Wiedemann den Neubau des als Gasttrakt bezeichneten Westflügels begonnen und kann nun erneut mit Gaspare Mola zusammenarbeiten. Während Mola den Westflügel ausstattet, beginnt Wiedemann den Nordflügel mit dem Bibliothek-Mittelrisalit. Er beendet ihn nicht mehr, weil er 1739 stirbt. Die Bibliothek wird erst 1744 fertig ausgestattet. Gaspar Mola stuckiert mit Ausnahme der

¹¹ Zu Coelestin Frener (1664–1737) aus Konstanz zu seinen ersten Tätigkeiten nach der Wahl siehe die [Biografie in dieser Webseite](#). Im Jahr seiner Wahl lässt er vorerst den Baumeister Wiedemann das Schloss in Obersulmetingen bauen. Ein Baubeschluss des Konvents 1725 ist zwar möglich, eine Ausführungsbeginn aber nicht. Trotzdem bezeichnet die gesamte neuere Literatur zu Ochsenhausen das Datum 1725 als Baubeginn des Kirchenumbaus. Noch besser: Der «Dehio» (1997) legt die Fresken Bergmüllers anstelle ins Jahr 1729 in die Jahre 1725/27!

¹² Das Chronogramm «CoeLestInVs PraeLatVs tanDeM eXornaVI» ergibt MDCCXXVII oder 1727. Dieses Jahr wird (siehe Anmerkung 8) als Ende der «Verschönerung» beschrieben, obwohl diese in diesem Jahr erst beginnt. Die Fertigstellung 1729 wird unter der Empore dokumentiert.

¹³ [Siehe zu Wiblingen den Beschrieb mit Grundrissplan in dieser Webseite.](#)

Bibliothek die meisten Räume im Westflügel, dann auch im Nordflügel. Dort ist speziell das Tafelzimmer im ersten Obergeschoss unter der Bibliothek hervorzuheben.

In den Kunstdenkmälern des Donaukreises (Band II 1924), Oberamt Laupheim, Seite 185 werden die Arbeiten von Mola wie folgt beschrieben:

«Die Stukkatur von dem Italiener Mola ist im Gang aus schlichten Rahmen und Kartuschen gebildet, reicher in einzelnen Zimmern. Besonders ein Raum hat scharf und fein modellierte phantasievolle Regencestukkatur, in der man Putten mit Kränzen und gegitterte Schilde sieht. Auch sonst tragen die Decken zum Teil figürlichen Schmuck, Darstellung der Klosterstifter, des ersten Abtes Werner, der Gräfin Ida von Toggenburg (vgl. Oberkirchberg!); das Abtswappen und der Stil verweist diese Stukkierung in die Zeit des Abtes Meinrad, und zwar in dessen erstes Jahrzehnt.»

Como

Nach dem abgeschlossenen Auftrag Wiblingen und dem Tod des Baumeisters Wiedemann ist Mola offenbar nicht mehr nördlich der Alpen tätig. Er bewirbt sich jetzt auch in Oberitalien. Como liegt zwei Wegstunden südlich seines Heimatdorfes. Hier baut Filippo Juvarra aus Turin seit 1732 die grosse Vierungskuppel. Mola ist als Schöpfer der Evangelisten in den vier Pendentifs belegt. Zum letzten Mal zeigt er hier sein Können als Stuckplastiker des Spätbarocks.

Coldrerio

Nach 1740 hört man nichts mehr von Gaspare Mola. Er verbringt die letzten Jahre in Coldrerio. Hier stirbt er am 20. Juni 1749. Seine Ehefrau überlebt ihn um 14 Jahre. Von den Kindern erreichen offenbar nur die Tochter Maria Giovanna und der Sohn Pietro Alfonso Antonio das Erwachsenenalter.¹⁴ Warum der erste Biograph 1784 schreibt, dass Mola «die Einsamkeit liebe» bleibt ein Rätsel.

Pius Bieri 2024

¹⁴ Stammbaum Oldelli in: Bakarat-Crivelli, Paola (1992).

Literatur (zusätzlich zu den Werkdokumentationen benutzte Literatur)

Bakarat-Crivelli, Paola: *Émigration d'Ancien Régime depuis la Lombardie : la famille Oldelli de Meride*. 1992. [<https://doi.org/10.5169/seals-81087>]

Solcà, Giuseppe e Gabriella: *Emigrazione artistica* (Publikation der Gemeinde Coldrerio, PDF) 2009 als Auszug aus: *I Mola di Coldrerio* 2005. Das Buch ist leider weder im Buchhandel noch in einer Bibliothek erhältlich. Im 2017 erschienenen Werk «I Mola da Coldrerio tra dissenso e accademia nella Roma barocca» der Accademia di architettura Mendrisio fehlt jeder Hinweis auf Gaspare Mola.

Furrer, Norbert: *Das «Teutsche unter Tessinern und Italienischbündnern im späten Ancien Régime*, in: *Die Sprache des Nachbarn*, Bamberg 2018.

<https://fis.uni-bamberg.de/entities/publication/16f91255-98e8-4617-95a7-9fd13df2ce5d>

Seite 261: Text des Briefes vom 30. Mai 1713 (Nordkirchen)

Matthey, Werner von: *Gasparo Mola, ein Tessiner Stuckateur in Oberschwaben* in: *Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg* Bd. 5, Nr. 4 (1962).

Web:

Seite zu den Stuckaturen im Salettl von Ottoburen:

<https://erdteilallegorien.univie.ac.at/personen/gaspere-mola>

Werke von Gaspare Mola als selbständiger Stuckateur, soweit bekannt

Die mit * bezeichneten Werke sind erhalten und quellenmässig als Werke von Gaspare Mola gesichert

1716– 1717	Durlach, Karlsburg des Markgrafen von Baden- Durlach.	Der Neubau der Residenz wird offiziell schon während des Spanischen Erbfolgekriegs wegen der geplanten Verlegung nach Karlsruhe eingestellt. Clerici berichtet aber von Arbeiten 1716 und 1717.
1718– 1720 *	Ottobeuren, Reichsabtei, Konventneubau.	Stuckplastiken im Südflügel und im Quertrakt (Winterabtei, Privatkapelle, Salettl, Bibliotheks-Vorraum u. a.) im Trupp von Andrea Maini. Mola wird teilweise separat ausbezahlt. Bis Ende 1720 ist seine Tätigkeit in Ottobeuren gesichert. Erst 1725 wird er als Stuckplastiker des Theatersaals erneut ausbezahlt.
1725 *	Ottobeuren, Reichsabtei, Konventneubau.	Stuckplastiken im Theatersaal. Datierung gesichert.
1725	Coldrerio, Chiesa San Giorgio.	Stuckmarmor-Altar, ausgeführt «per carità» im Winterhalbjahr 1724/25, heute zerstört.
1726– 1727 (um)	Wald (Klosterwald), Zisterzienserinnenabtei, Neubau Westflügel.	Stuckaturen im Westflügel (1721–1728 in Etappen von Christian Wiedemann gebaut). Zwar sind weder Umfang noch Ausführungsjahre erforscht. Die anschliessend fortgesetzte Zusammenarbeit mit Wiedemann macht die Zuschreibung aber sicher.
1727– 1729 *	Ochsenhausen, Reichsabtei, Stiftskirchen-Umbau.	Umgestaltung der gotischen Stiftskirche (Stuckaturen und Stuckplastiken). 1729 Auszahlung von 5280 Gulden. Seine Mitarbeiter sind unbekannt. Weitere Arbeiten von Gaspare Mola in Ochsenhausen sind wahrscheinlich, vielleicht im Kloster (Musiksaal, Refektorium), denn Mola verlässt Ochsenhausen erst 1732.

1730– 1731	Villingen, Benediktinerabtei St. Georgen. Neubauten.	Für den Mittelbau der Konventflügel und für die Chorerweiterung der Kirche St. Georg wird Caspare Mola von Abt Michael II. Glückher mit den Stuckaturarbeiten betreut. Heute sind nur noch die Stuckaturen des Refektoriums und der Bibliothek erhalten.
1732	Langnau bei Hiltensweiler im Bodenseekreis. Paulinerkloster.	Stuckierungen im Hauskloster der Grafen von Montfort zu Tettngang. Mola meldet hier eine «bescheidene Arbeit». Das Kloster wird schon 1794 abgebrochen.
1733– 1736 (um) *	Wiblingen bei Ulm, Benediktinerabtei, Konventneubau, Nordtrakt. West und Nordflügel.	Im 1732 von Christian Wiedemann begonnenen Westflügel sind die reichen Deckenstuckaturen von Gaspare Mola mit Stuckreliefs vor allem im Nordrisalit und im Treppenhaus erhalten. Das Jahr der Beendigung der Arbeiten im anschliessend gebauten Nordflügel ist unbekannt.
1738– 1740 (um) *	Como (Oberitalien), Dom	Vier Evangelisten in den Pendentifs der Domkuppel. Zahlung 4000 Lire (1212 Gulden). Die Datierung 1740 entspricht der Fertigstellung aller Arbeiten an der Kuppel. (Planung Filippo Juvarra, Ausführung ab 1732) In der sonst guten italienischen Seite der Wikipedia werden die Stuckaturen dem schon 1640 verstorbenen Gaspare Mola zugeschrieben.

Mitarbeit in Tessiner Werkstrupps

1716– 1717	Durlach, Karlsburg des Markgrafen von Baden-Durlach. Der Neubau der Residenz wird offiziell schon während des Spanischen Erbfolgekriegs wegen der geplanten Verlegung nach Karlsruhe eingestellt. Clerici, berichtet aber von Arbeiten 1716 und 1717.	Leitung: Giovanni Battista Clerici (Meride).
1713– 1714	Nordkirchen. Residenzneubau des Fürstbischofs von Münster. Gaspare Mola gemeinsam mit Antonio Melchioni (Meride).	Régencestuckaturen, Nennung von
1721– 1724	Mannheim. Neubau der kurfürstlichen Residenz, erste Ausbautetappe (zerstört). Alfonso Oldelli (Meride), Eugenio Flaminio Castelli (Melide), Carlo Maria Pozzi (Lugano). Leitung: Giovanni Battista Clerici (Meride).	Stuckaturen mit
1726	Schwetzingen. Schloss, Neubau alte Orangerie (zerstört). Clerici (Meride) und Alfonso Oldelli (Meride).	Saalstuckatur mit Giovanni Battista

Zuschreibung aufgrund stilistischer Merkmale

1715 (um)	Ichenhausen. Unteres Schloss. Dehio. Kein Quellenachweis	Deckenstuckaturen (Stuckplastiken) im Festsaal. Zuschreibung
--------------	---	--

Namensnennung

	Langen bei Bregenz. Unbekannte Arbeit. (Nennung Solcà 2009).	Barocke Pfarrkirche St. Sebastian? Diese ist heute verändert.
--	---	---

Textdokument aus <https://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.
Um die Nennung der Webseite wird gebeten

Anhang I

Werner v. Matthey, Tübingen: «Gasparo Mola, ein Tessiner Stukkateur in Oberschwaben» in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg Bd. 5 Nr. 4 (1962).



Auszug Seite 107:

«Die Stuckierung der Klosterkirche Ochsenhausen um 1729 vereint durch die temperamentvoll ausgewogene Verteilung der Akzente auf überzeugende Weise architektonisches und dekoratives Empfinden. Das Mittelschiff und der nur durch einen Gurtbogen getrennte Chor erhalten ihre Wandgliederung durch schlanke Pilaster mit Kompositkapitellen und sind oben verbunden durch einen Fries mit Inschriften, Kartuschen und Girlanden sowie darüber durch das stark überhöhte und verkröpfte, in rhythmischem Wechsel aufgebogene Gesims. Dadurch wird dem Raumbild die gotische Steile genommen und kommt im Verein mit der

Tieferlegung des Gewölbes zugleich die Horizontalität beschwingt zu Wort.

Über den Scheiteln der nunmehr rundbogigen Pfeilerarkaden zu den Seitenschiffen befinden sich Apostelmedaillons, zart getönt, mit Baldachin und Tuchgehängen, die mittleren zwischen zwei schwebenden Engeln.

Über dem Gesims am Gewölbeansatz zwischen den Fenstern erheben sich sitzend und stehend in gestraffter Monumentalität die bis zur Freiplastik geführten Gestalten der Tugenden und Gnaden, wie Glaube, Liebe, Hoffnung, Gerechtigkeit u. a., flankiert von Putten. Lebhaft geometrisierende reiche Rahmungen umfassen die von J. G. Bergmüller gemalten Gewölbefresken. Ähnlich ornamentiert wie Mittelschiff und Chor - meist weiß auf rosa und lichtgrünem Grund: Ranken, Bandmotive, Netzwerk, Frührocailen, vor dem Chor die Glorie des Kreuzes - sind die vorwiegend in Flachrelief ausgeführten Verzierungen der Seitenschiffe.»

Link zum Artikel:

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/nbdpfbw/issue/view/1658>

Anhang II

30. Mai 1713

Schreiben des 17-jährigen Alfonso Orelli aus Nordkirchen an seinen Bruder Giovanni, dem Notar in Meride

(Quelle: Norbert Furrer 2018, s. 261)

«Doppo poi essermi ristorato nelle mie primiere forze, ho dovuto partir da Colonia e venire a Munster, ma perchè ivi non si può andare a scuola se non si sa la maniera del paese e la pronuntiatione latina secondo la sua, sono venuto fuori sei ore di Munster dove è il sig[no]r Cognato Gasparo [Mola] et il sig[no]r Antonio [Melchion] i quali lo salutano, e qui vado a scuola, da un eccelentissimo ingegno, qual mi insegna alla matina la pronuntiatione e latino, et al doppo pranzo a parlare e a scriver tedesco, lingua veramente difficilissima ad impararsi, e non tanto è difficile d'imparare quanto di mettere assieme e di pronuntiarla, massime perchè se voglio qualche cosa bisogna che lo dica io, cioè per il bisogno mi fa duoppo impararlo e tenerlo in mente per forza, perchè il sig[no]r Cognato et il sig[no]r Antonio vengono solo ai pasti e poi vanno al suo travaglio, e questo luogo si dimanda Nothchirchen [Nordkirchen].»

Deutsche Interpretation

Nachdem ich meine ersten Kräfte wiedererlangt hatte, musste ich Köln verlassen und nach Münster kommen, aber weil man dort nicht zur Schule gehen kann, wenn man die Landesart und die dortige lateinische Aussprache nicht kennt, bin ich sechs Stunden von Münster entfernt zum Herrn Schwager Gasparo [Mola] und Herrn Antonio [Melchion] gegangen. Beide lassen Dich grüssen. Hier gehe ich zur Schule zu einem hervorragenden Lehrer, der mir morgens Latein mit Ausssprache, nachmittags aber Deutsch in Sprache und Schrift beibringt, eine wirklich schwer zu erlernende Sprache, nicht nur in Zusammensetzung und Aussprache, sondern weil ich mich doppelt anstrengen muss, um für ihren Gebrauch alles im Gedächtnis zu behalten, denn Herr Schwager und Herr Antonio kommen nur zu den Mahlzeiten und gehen dann zur Arbeit. Den Ort nennen sie Nothchirchen [Nordkirchen].

Hinweise zum Brief vom 30. Mai 1713:

Der Schreiber ist Alfonso Oldelli (1696–1777), der an seinen Bruder Giovanni Oldelli (1678–1752) in Meride schreibt. Er nennt in Nordkirchen den Schwager Gaspare Mola und, weil er den zweiten Stuckateur mit «Sig.r» bezeichnet, nicht den Bruder Giovan Antonio (1691–1758), sondern den entfernt Verwandten Antonio Melchioni (*1678) aus Meride.

Der Brief wird in Nordkirchen geschrieben, weil Alfonso schreibt, dass er wegen mangelnder Möglichkeiten nicht in Münster geblieben ist («sono venuto fuori sei ore di Munster»). In Nordkirchen sorgen sich offenbar die Landsleute um ihn und hier findet er einen Lehrer.

Seine Mitteilungen über die Aneignung der deutschen Sprache im zweiten Abschnitt sind etwas verwirrt abgefasst und sind nur dem Sinn nach übersetzt.

Pius Bieri